

Zeit-Management



© Bwag/Commons*

Sie zerfließt zwischen den Fingern. Sie hat ihre Funktion verloren. Sie existiert einfach nicht mehr. Ich lebe praktisch zeitlos. Gerade mal zum Kochen oder Backen könnte ich mir die Zeit einstellen, wenn ich mich nicht auf Nase und Anstichprobe verlassen will. Tages- und Wochenlauf haben den Zeitbezug verloren. Die Fixpunkte im Fernsehprogramm werden mangels Neuproduktionen und angesichts der in Endlosschleifen verharrenden alten Serienwiederholungen von andauernden Ankündigungskonferenzen und gestreckten Nachrichtensendungen ersetzt, die allerdings ihrerseits in gleichbleibenden Themen verharren und mit bunten Zahlenkolonnen Spannung erzeugen wollen. Selbst das Wetter strahlt gleichbleibend sonnendurchflutet vor sich hin.

Meine sorglose Zeitlosigkeit macht mich nicht blind für andere, denen derzeit die Zeit vorne und hinten fehlt. Eine Familie etwa mit den berufstätigen Eltern und einer Anzahl schulpflichtiger Kinder, die sich ein, zwei elektronische Geräte für ihre neuen häuslichen Berufs- und Schultätigkeiten teilen müssen. Worte wie Feierabend und Schulschluss sind in das Reich der Utopie verbannt. Schon jetzt werden zusätzlich die Fenstertage durch freiwillige Dienstverpflichtung aufgehoben. Ganz zu schweigen von der Dauerbelastung der in der Pflege, der Medizin oder Versorgungslogistik schwer Beschäftigten samt ihren Familien.

Wo ist die Zeit geblieben? Wo sind die Zeiten geblieben? Wie ein Ohrwurm schleicht sich mir ein Psalmvers ins Gedächtnis:

Meine Zeit steht in deinen Händen.

Ein Seufzer und das zentrale Hoffnungsbild der Sehnsucht eines Menschen, der sich verloren und verlassen, ausgeliefert und haltlos wie im Netz verfangen fühlt. Bergende, schützende Orte der Zuflucht - Fels und Burg - übertragen in die lebendige und damit naturgemäß unsichere Dimension der Zeit, die dennoch einer in die Hand nimmt, mein Geschick (wie die Zürcher übersetzt) trägt und führt. Zeit, die herausfordert. Zeit, die Geduld von mir fordert. Geduld, die Vertrauen braucht - Gottvertrauen.

Johannes Langhoff

* „Sign of the times“. Temporäre Installation von Steinbrener/Dempff & Huber am Interconti beim Wiener Stadtpark zur Viennale 2016 in Nachahmung der bekannten Szene aus dem Stummfilm „Safety Last!“ aus dem Jahre 1923 von und mit Harold Lloyd